

Katarzyna Sikorska

Zur Sprache der deutschen Comedy-Show

Acta Universitatis Lodzianis. Folia Germanica 5, 29-37

2009

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Katarzyna Sikorska*

ZUR SPRACHE DER DEUTSCHEN COMEDY-SHOW

Betrachtet man den komischen Kommunikationsvorgang in seiner ganzen Komplexität, so steht er von vornherein im Zeichen des Wandels, denn selbst die bloße Neuausstrahlung einer Comedystaffel unterscheidet sich von der Originalsendung mindestens durch einen kommunikativ fundamentalen Fakt, Wiederholung zu sein. Vielleicht ist sie im Übergang vom Original zu Wiederholung sogar zum Kult geworden (Brock 2006).

Die heutige Welt, von den elektronischen Medien überflutet, versteht die sprachliche Kommunikation schon ganz anders als noch vor 10 Jahren, sowohl diese geschriebene als auch die gesprochene. In dieser Sprache dominieren kurze, kompakte Aussagen, man bedient sich der sprachökonomischen Äußerungen, um möglichst viel mit möglichst wenig Mitteln zum Ausdruck zu bringen. Einerseits verliert die Sprache als Kommunikationsmittel an Bedeutung, andererseits aber übernimmt sie alles Neue aus anderen Sprachsystemen, mit denen sie auf verschiedenen Ebenen in Kontakt kommt. Zweifelsohne spielen dabei nicht nur die Kulturunterschiede und die mit ihnen verbundenen Fragen der Mentalität, der Stereotypen, sondern auch verschiedene Rezeption des Alltags, unter anderem auch die Unterschiede in der Auffassung des Begriffs des Humors, eine wichtige Rolle. Der Ausgangspunkt für die Forschung in diesem Bereich ist nicht nur eine Disziplin, sondern es ist ein interdisziplinäres Thema, das mit der Psychologie, Soziologie, Biologie, Physiologie und mit der Sprachwissenschaft zusammenhängt (vgl. Wulf 2007).¹

* Dr. Katarzyna Sikorska, Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

¹ Humor wird verschieden definiert. In *Duden* findet man folgende Erklärung dieses Begriffs: „Humor, der; -s, -e <Pl. selten> [älter engl. *humour* = literarische Stilgattung des Komischen, eigtl. = Stimmung, Laune <afrz. *humour*> lat. (*h*)*umores* = (Temperament u. Charakter bestimmende) Körpersäfte, zu: (h)umor = Feuchtigkeit, Flüssigkeit]: 1. <o.Pl.> Gabe eines Menschen, der Unzulänglichkeit der Welt u. der Menschen, den Schwierigkeiten u. Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen: er hat, besitzt einen unverwundlichen, goldenen H.; etw. mit H. nehmen, tragen; ein Mensch ohne H.; zwischen sehr tiefem Ernst, überwallender Verzagtheit und bitterem H. (Geissler, *Wunschhütlein* 15); er hat keinen H. (reagiert sehr leicht verärgert, ist nicht in der Lage, etw. gelassen auf-, hinzunehmen);

Eine äußerst interessante Sache scheint demzufolge ein Versuch der Analyse der ausgewählten deutschen *Comedy-Show*² zu sein, die im deutschen Fernsehen in den Jahren 2001–2005 lief, und das Hinweisen auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem sog. typisch deutschen Sinn für Humor:³

Dieter Hallervorden spottet: „Deutscher Humor ist ein echter Schlankmacher. Man muss meilenweit laufen, bis man ihn trifft.“ Das stimmt so nicht. Die Deutschen sind humorvoller als ihr Ruf. Sie amüsieren sich eben nur über andere Dinge als Briten, Iren oder Neuseeländer. Diese mögen Witze mit Wortspielen. Amerikaner und Kanadier lachen am liebsten über Scherze auf Kosten anderer. Deutsche finden Zoten komisch, wie „Geht eine Frau in einen Gemüseladen und verlangt eine Gurke. Sagt der Verkäufer“ Nehmen Sie doch zwei, dann können Sie eine essen! (*Humorstrategien* 2008).

und der deutschen Sendung *Was guckst du?*, die von einem in Deutschland aufgewachsenen Ausländer mit türkisch-arabischer Abstammung – Kaya Yanar – produziert und moderiert wird. Yanar, Mitautor und Moderator der Show, ist zweifellos das beste Beispiel dafür, dass der vorher erwähnte typisch deutsche Sinn für Humor sich grundsätzlich davon unterscheidet, was in *Was guckst du?* präsentiert wird. Diese Sendung gibt die Möglichkeit, die Sprache einer Show zu analysieren, die sich vor allem auf die arabische Kultur beruft und auf alle mit ihr verbundenen Erscheinungen und die außerdem auch die Probleme der Ausländer aus diesem Kulturbereich mit der deutschen Sprache zeigt. Wenn man demzufolge den kulturellen Hinter-

für seine Unverschämtheiten habe ich keinen H. [mehr] (sie missfallen mir zu sehr); er hat keinen Sinn für H. (ihm fehlt der Humor, er ist humorlos); R du hast, er hat [ja vielleicht] H.! (was denkst du dir, denkst er sich eigentlich!); Spr H. ist, wenn man trotzdem lacht. 2. sprachliche, künstlerische o.ä. Äußerung einer von Humor (1) bestimmten Geisteshaltung, Wesensart: der rheinische, der Kölner H.; gezeichneter H. (*Humor in der Kunstform der Karikatur* o.Ä.); schwarzer (das Grauen, Grauenhafte einbeziehender) H.; Ein tolles Stück (=Theaterstück). Angefüllt mit schwarzen -en und brillanten Pointen (MM 27.1. 68, 68). 3. < o.Pl. > gute Laune, fröhliche Stimmung; den H. [nicht] verlieren, behalten; Typen wie dieser... bringen mich um jeglichen H. (Frisch, *Stiller* 295). 4. Laune, Stimmung, Gefühlslage: Dies gab mir den allerschlimmsten H., besonders da ich den Übungsort selbst ganz unerträglich fand (Goethe, *Dichtung u. Wahrheit* 4).“ © 2000 Dudenverlag

² „Co|medy [ˈ], die; -, -s [engl. *comedy* < (a)frz. *comédie*, *Comédie*] (bes. Ferns.):(oft als Serie produzierte) humoristische Sendung.“ © 2000 Dudenverlag

Dieser Begriff umfasst zahlreiche Formen der Bühnenprogramme, für die der humoristische Charakter gemeinsam ist. Man unterscheidet des weiteren zwischen den Stand-Up-Programmen, Mixed-Shows, TV-Sitcoms, TV-Sketchshows, TV-Panelshows, Radio-Comedy, Trick-Comedy und Impro-Comedy. Man weist dabei darauf hin, dass Comedy mit dem Kabarett verwandt ist, aber ohne tiefer gehende politische Diskussion und Kritik.

³ Dieter Hallervorden (geb. 1935) ist ein deutscher Komiker, Moderator, Kabarettist, Schauspieler und Sänger.

grund einer lustigen Sendung zu analysieren versucht, darf man nicht außer acht lassen, dass es unterschiedlich sein kann, je nachdem, welche Nation und deren Mentalität angesprochen werden. Kotthoff (2008) weist darauf hin:

Grundsätzlich sind die kulturellen Gemeinsamkeiten beim Humor stärker ausgeprägt als die Unterschiede. Letztere sind schwer festzumachen, wenn auch manchmal spürbar und empirisch nachweisbar. So variiert etwa der Umgang mit Ironie, wenngleich es dieses Stilmittel in allen Kulturen gibt. [...] Je nach Region verlagern sich auch die Tabugrenzen. So arbeitet englischer Humor eher mit Ekel als der deutsche. Die Briten machen auch öfter den Tod zum witzigen Gegenstand als Deutsche. Besonders gut sind solche Differenzen auch hinsichtlich der Beziehung von Humor und Religion erkennbar: in der christlichen und vor allem in der jüdischen Kultur etwa haben Witze über Gott eine lange Tradition; in der muslimischen Kultur gibt es sie nicht. Witze über religiöse Inhalte und muslimische Geistliche dagegen schon.

Die in dem genannten Programm von verschiedensprachigen Figuren (u.a. türkischer Türsteher Hakan, Italiener Francesco, türkischer Fahrlehrer Yildirim, russische Hellseherin Olga, arabischer Journalist Tarek ab del Kalek, Ranjid) präsentierte deutsche Sprache kann als Hybridesprache eingestuft werden, da sie eine Mischsprache aus Deutsch und anderen Sprachen ist (Türkisch, Arabisch, Russisch, Italienisch). Zu den Merkmalen dieser Sprache gehören u.a. spezifische Grammatik, die sich in ihrer reduzierten Struktur zeigt, was mit der gebrochenen oder sogar reduzierten Flexion, mit den Verstößen gegen die syntaktischen Regeln oder aber mit der Einschränkung im Gebrauch bestimmter Tempus- und Modusformen zusammenhängt:

Eine wesentlich durch Mischsprachen geprägte interkulturelle Kommunikation, verstanden als öffentliches Gespräch unter Angehörigen verschiedener Szenen oder Subkulturen mit unterschiedlichen Soziolekten, ist zumindest in komplexeren (Sprach-)Kulturen etwas durchaus Normales. Nicht verbale Signale ergänzen in der Regel die Wirkung einer Mischsprache (Körpersprache, Gestik, Mimik, Blick- und Distanzverhalten, Stimme und Sprechweise, Kleidung usw (Hübner 2006).

In Bezug auf die Lexik und ihre praktische Anwendung bedeutet das, dass man für die Zwecke der Comedy-show unter anderem die Erscheinung der Mehrdeutigkeit der Wörter ausnutzt, um zu zeigen, dass deren Unkenntnis zu komischen Situationen führen kann, z.B.:⁴

⁴ Alle zitierten Szenen entstammen den privaten Aufnahmen der TV-Sendung *Was guckst du?* 2001–2005.

- (1) Ein Türke geht einem Polizisten entgegen. Wenn sie schon aneinander vorbeigehen, fragt der Polizist
 – *Können Sie sich bitte ausweisen?*
 Die Antwort des Türken lautet
 – *Wieso sollte ich? Ich lebe gerne in Deutschland.*

Das Komische wird dadurch erreicht, dass man mit der Polysemie des Verbs *ausweisen*⁵ spielt.

In *Was guckst du?* stehen – nach den Worten von Yanar (Wittner 2008) – die Sprachen im Zentrum.

Sprachen haben Charaktereigenschaften [...] Eine Sprache kann ja auch ein Lebensgefühl rüberbringen. Das Wort „Merde“ heißt auf Deutsch „Scheiße“, aber wie hört sich das an: Scheiße! [...] Aber Merde könnte auch, wenn man kein Französisch kann, eine Vorspeise sein.

Interessant ist natürlich dabei die fremde Aussprache, gebrochenes Deutsch, das jedoch von Yanar als nichts Negatives betrachtet werde, da es ihn an seinen Vater erinnere (Neumayer 2006).

⁵ „aus[wei]sen <st.V.>; hat >: 1. des Landes verweisen, jmdm. nicht länger den Aufenthalt in einem bestimmten Land gestatten: einen Staatenlosen a.; jmdn. als unerwünschte Person a. 2. [mithilfe eines Ausweises (1)] seine, jmds. Identität nachweisen: bitte weisen Sie sich aus!; die Dokumente haben ihn als Unterhändler ausgewiesen; Ü der (= ein Anglist) zwar hochschulpolitisch noch kaum hervorgetreten, aber als Mitglied des Bundes Freiheit der Wissenschaft eindeutig ausgewiesen war (Nuissl, *Hochschulreform* 67). 3. a) <a. + sich > sich erweisen: sich als guter/(selten:) guten Geschäftsmann a.; wenn man in der Gruppe eine Aktionsform zu sehen bereit ist, die sich an Erfolgen auszuweisen vermag (Hofstätter, *Gruppendynamik* 21); b) unter Beweis stellen: sein Talent a.; Dieses Ansehen hat er sich mehr noch als durch sein ausgewiesenes Können durch die Furchtlosigkeit... erworben (Böll, *Und sagte* 152 [Nachwort]); c) <a. + sich > (schweiz.) (Kenntnisse, Fähigkeiten) nachweisen: Der Bewerber muss sich über eine abgeschlossene handwerkliche Berufslehre a. können (*Basler Zeitung* 9.10.85, 50); d) <a. + sich > (schweiz.) beweisen (2): Weltrekordhalter Bubka wies sich über Nervenstärke aus (*NZZ* 31.8.86, 33); der Platzklub ... wies sich auch über eine gute Raumaufteilung aus (*NZZ* 2.9.86, 37). 4. rechnerisch nachweisen, zeigen: wie die Statistik ausweist; amtliche Register wiesen aus, dass sie an diesem Tage in Paris geweiht hatten (Mostar, *Unschuldig* 25); ausgewiesene Überschüsse. 5. (Bauw.) für einen bestimmten Zweck vorsehen, zur Verfügung stellen: Zu den noch verfügbaren Flächen wurden schon neue Gebiete ausgewiesen, die in fünf bis zehn Jahren verkauft werden können (*Hamburger Abendblatt* 23.5.85, 23); obwohl auch hier der Bebauungsplan ... eine ganz andere Bebauung auswies (*Stuttg. Zeitung* 14.10.89, 34). 6. a) offiziell als etw. bezeichnen, zu etw. erklären, deklarieren: Auch das Saarland unterstützt eine Initiative des Bundesrats, wonach der Ausbau der A8 ... als Bedarf ausgewiesen wird (*Saarbr. Zeitung* 28.12.79, 24); Die einen erhoffen sich Entschädigungen, die anderen ein Gutachten, das ihre Häuser als einsturzgefährdet ausweist und staatliche Mittel verheißt (Fest, *Im Gegenlicht* 246); b) kennzeichnen, angeben: mit der Angabe der Verbraucherfrist, sie wird seit November 1986 generell ausgewiesen, kommen wir den Wünschen der Kunden entgegen (*Freie Presse* 17.11.83, 3); die Kosten für Eltern und Kinder werden nicht separat ausgewiesen (*a&r* 9, 1998, 136).“ © 2000 Dudenverlag

- (2) Eine Szene in der Fahrschule von einem türkischen Fahrlehrer Yildirim. Ein Gespräch zwischen dem Lehrer und seinem deutschen Schüler Manfred Winter Yildirim: *Wenn du willst Auto fahren lernen wie ein Türke, du musst anfangen türkisch zu denken. Sonst kriegst du Durchfall.*

Die Autoren bedienen sich ganz geschickt der falschen Wortfolge und des Sich-Versprechens, das erstens auf die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, zweitens auch auf die Unkenntnis der Unterschiede zwischen dem deutschen Verb *durchfallen* zurückgeht, das polysem ist⁶ und dem Substantiv *Durchfall*, das in Verbindung *einen Durchfall erleben* die erwünschte und gemeinte Bedeutung von ‚nicht gelingen‘ hat, aber schon in der Wortgruppe *Durchfall kriegen*⁷ weit entfernt von dem beabsichtigten Sinn steht.

Eine der Witzfiguren von *Was guckst du?*, gespielt auch von Kaya Yanar, ist Tarek ab del Kalek, der als Journalist von Dubai TV u.a. die Neuigkeiten von der Modemesse in Düsseldorf darstellen soll. In solchen Fällen wird von den Autoren absichtlich die arabische Sprache gebraucht, die dem Deutschen gegenübergestellt wird. Viele Sachen werden in der Originalsprache gedreht, aber die Szenen werden dann mit den Untertiteln versehen, wo der gesprochene Text übersetzt wird und auf diese Weise erfahren wir, ohne Arabisch oder Türkisch zu können, wo der Witz steckt.

- (3a) Modemesse in Düsseldorf. Arabischer Journalist hat vor, ein paar Interviews zu führen. Mit ihm zusammen ist da Murat, sein Kameramann. Tarek versucht ein Gespräch mit einem Modell durchzuführen

Tarek: *You speak Deutsch? Allemange, anything you come, Spanish? How is it to play in Germania, to make the fashion-show in the..., here?*

Model: *Its good!*

⁶ „durch[fall]en <st.V.> ist > [2: urspr. Studentenspr.; geht auf den ma. Schwank vom Schreiber im Korbe zurück, in dem ein Mädchen seinen Liebhaber zum Fenster hochzieht, um ihn dann durch den schadhafte[n] Boden fallen zu lassen]: 1. durch eine Öffnung hindurch nach unten fallen: die kleinen Steine fallen [durch den Rost] durch. 2. (ugs.) a) (von einem Theaterstück o.Ä.) keinen Erfolg haben: die Aufführung ist [beim Publikum] durchgefallen; Schon 167 v. Chr. fielen während der Triumphalspiele griechische Flötenspieler bei den Zuhörern durch (Thieß, Reich 355f.); b) (eine Prüfung) nicht bestehen: er ist [im Examen] durchgefallen; bei der Fahrprüfung d.; er ist mit Glanz durchgefallen (ugs.; hat in der Prüfung vollständig versagt); c) (bei einer Wahl) verlieren, nicht gewählt werden: der neu aufgestellte Kandidat ist bei der Wahl durchgefallen. 3. (Fliegerspr.) durchsacken: die Maschine... fiel eine Strecke weit durch wie ein Stein (Gaiser, *Jagd* 92).“ © 2000 Dudenverlag

⁷ „Durch[fall], der; -[e]s, ...fälle [2: zu durchfallen (2)]: 1. [Krankheit, die gekennzeichnet ist durch die häufige] Ausscheidung von dünnflüssigem Stuhl; Diarrhö: D. bekommen, haben; eine mit schweren Durchfällen einhergehende Krankheit. 2. (ugs.) a) (von der Aufführung eines Theaterstücks o.Ä.) Misserfolg: das Stück wurde ein D.; *Meine Komödie befremdete, missfiel*. Es war ein D. (K. Mann, *Wendepunkt* 187); b) das Versagen, Nichtbestehen (bei einer Prüfung): groß ist die Panne ja nicht, die es zu beraten gilt, ein D. in der Schule (Frisch, *Gantenbein* 477); er hat beim Examen einen D. erlebt.“ © 2000 Dudenverlag

Tarek: *Is good?*

Model: *Yeah!*

Tarek: *Is ist different from Spain?*

Model: *I've never modelled in Spain*

Tarek: *Are you from Spain?*

Model: *No, Kolumbien.*

Tarek: *Oh, Kolumbien! How is it to model in Kolumbien?*

Model: *Ive never modeled in Kolumbien.*

Tarek: *Are you model?*

Model: *Yes!*

Wieder fällt hier der Mangel an Sprachkenntnissen auf, diesmal geht es um das Englische. Es wird gebrochenes Englisch gesprochen, die Lexik ist auch beschränkt auf einige Wörter, die Figur wiederholt nur die ihr bekannte Lexik.

(3b) Tarek schaut sich um, er besucht einige Ausstellungsstände.

Tarek: *Auf dieser Messe sind Firmen aus der ganzen Welt vertreten. Dahinten Frankreich, hier Italien. Nur Dubai ist nicht dubei, dabei, duba, duba, du, dabei.*

In dieser Szene fällt das Zusammenstellen lautlich ähnlicher Wörter auf, also **Paronomasie**. Nicht weniger wichtig für die Zwecke der Darstellung der fehlenden sprachlichen Kompetenz bei einem Ausländer ist das Wortspiel mit den homophonen⁹ und mehrdeutigen Substantiven.

(3c) Auf der Messe gibt es auch die Vertretung der Firma **Kwark**. Der Name selbst ist homophon zum deutschen **Quark**. Tarek spricht mit dem Vertreter dieser Firma.

Tarek: *Ist das hier alles Quark|Kwark?*

Vertreter: *Ja, das ist...*

Tarek: *Alles Quark! Also Frauen ziehen gern Quark an. Und für Männer ist es wahrscheinlich Quark, oder?*

Die Erscheinung der Homophonie wird hier meisterhaft ausgenutzt in dem Gespräch mit dem Vertreter der Firma Kwark. Das Komische wird in dieser Szene dadurch erreicht, dass man die saloppe Bedeutung von

⁹ „[h]omophon <Adj.> [griech. *homóphonos* = gleich klingend, übereinstimmend]: 1. (Musik) in der Kompositionsart der Homophonie, wobei die Melodiestimme durch Akkorde gestützt wird u. die Stimmen weitgehend im gleichen Rhythmus verlaufen: eine Komposition in -em Satz, -er Schreibweise. 2. (Sprachw.) (von Wörtern od. Wortsilben) gleich lautend: die vier -en Wortsilben in zweieinhalb Zeilen verletzen... das... Sprachgefühl (Deschner, *Talente* 334).“
© 2000 Dudenverlag

Quark in der Wendung *Quark sein*⁹ in Bezug auf den Firmennamen gebraucht.

- (3d) Szene im Studio. Kaya Yanar beruft sich auf das gezeigte Filmmaterial von der Modemesse in Düsseldorf. Er zeigt dem Publikum einen Dubai-TV-Presseausweis und liest laut vor, was drin geschrieben steht

Kaya: *Wenn Sie an so exklusiver Veranstaltung wie diese Modeschau teilnehmen würden, brauchen Sie auch das hier. Oder, besser gesagt DAS hier (in diesem Moment zeigt er dem Publikum im Studio einen rosa Presseausweis) – den originellen Dubai TV Presseausweis. Den bekommen Sie auf unserer Homepage www.wasguckstdu.de. Und der Inhaber dieses Ausweises ist befugt (liest vor)*

- Arabisch zu sprechen, auch wenn er es nicht kann
- Seinen Kameramann zu beschimpfen
- Überall unangemeldet hereinzuplatzen
- Sämtliche Gratisveranstaltungen kostenlos zu besuchen
- In jeder erreichbaren Nase nach Öl zu suchen

Ich verspreche Ihnen, mit diesem Presseausweis kommen Sie wirklich überall rein, bestimmt auch bei der Schachweltmeisterschaft.

Der Moderator geht jetzt zum weiteren Punkt der Sendung über und wir bekommen eine Szene von den Schachweltmeisterschaften zu sehen. In diesem Fall wird mit der Sprache so gespielt, dass die Homophonie des Wortes *Schach* und *Schah*¹⁰ mitberücksichtigt und somit das Komische erzeugt wird.

- (4) Schachweltmeisterschaft.

Schiedsrichter: *Ich begrüße die beiden Spieler im Finale der Schachweltmeisterschaft und eröffne damit offiziell die Partie. Weiß beginnt.*

Spieler: *He? Wer jetzt?*

Als Zuschauer weiß man gar nicht, wie die Pointe sein wird. Dem Richter ging es um die Figurfarben, es erweist sich jedoch, dass einer der Spieler schwarz ist, daraus resultiert das Missverständnis und die damit verbundene Witzigkeit.

Humor und Witzigkeit (vgl. Kotthoff 1998), die in der besprochenen Sendung zu sehen sind, entstehen deswegen, weil die Szenerie, in der alles

⁹ „Quark, der; -s [spätmhd. *quarc, quarg, twarc*, aus dem Slaw.; vgl. poln. *twaróg*]: 1. aus saurer Milch hergestelltes, weißes, breiiges Nahrungsmittel: vollfetter, fettarmer, 40%iger Q.; Spr getretener Q. wird breit, nicht stark (etw. ohne inhaltliche Tiefe wird auch durch noch so großen Aufwand nicht auf ein höheres Niveau gebracht; Goethe, *Westöstlicher Diwan*). 2. (salopp abwertend) Unsinn, Unfug, dummes Zeug: so ein Q.!, was soll der Q.?!; der Film war ein absoluter Q.; red nicht solchen Q.!, sich über jeden Q. (über jede noch so belanglose Kleinigkeit) aufregen; *einen Q. (ugs.; gar nichts; in keiner Weise); das interessiert mich einen Q.; das geht dich einen Q. an.“ © 2000 Dudenverlag

¹⁰ „Schah, der; -s, -s [pers. *sah* = König]: a) <o.Pl.> Titel, Würde des [persischen] Herrschers; b) Träger des Titels Schah (a).“ © 2000 Dudenverlag

Lustige erzählt wird, kreativ von dem Zuschauer rezipiert wird. Der gesagte Text und das gezeigte Bild werden schnell assoziiert und der Gesamtkontext richtig verstanden, d.h. das Komische wird erzeugt. Es muss betont werden, dass für die Scherzkommunikation die Mitproduktion weiterer Kontexte charakteristisch ist, weil sich der Zuschauer oder Hörer weiter darum bemühen will, den Witztext richtig zu verstehen. Verschiedene Assoziationen und die Herstellung der nicht vorauszuherrschenden Zusammenhänge sind Zeichen für die Scherzkommunikation als ganzen und kreativen Prozess. In einer Comedy-Sendung hat man es in erster Linie mit dem konversationellen Humor zu tun. Wenn man im Falle eines Sachwitzes mit den lustigen Situationen Geschichten erzählt, die voll von Witzfiguren, lustigen Gags und untypischen Verhaltensweisen sind, versucht man dagegen mit einem Sprachwitz das breite Spektrum der Sprache auszunutzen, indem man auf die Polysemie, Homonymie, Homophonie der deutschen Lexik zurückgreift. Komische Effekte entstehen auch beim Übertreiben im Gebrauch falscher oder gebrochener Flexionsformen oder bei der Aussprache, in der ein fremder Akzent auch das Lustige erzeugen kann. In *Was guckst du?* hat man es also mit beiden Typen des Witzes zu tun – dem Sachwitz und dem sprachlichen Witz. Nicht weniger wichtig sind natürlich auch die Körpersprache aller von Yanar und seinem Team gespielten Figuren, ihre Kleidung und Verhaltensweise, die der jeweiligen, in einer konkreten Szene und im ganzen Sketch angesprochenen Nation und deren Mentalität entsprechen sollen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bachmeier H. (2007), *Lachen macht stark – Humorstrategien*, Göttingen.
 Best O. F. (1989), *Der Witz als Erkenntniskraft und Formprinzip*, Darmstadt.
 Böhler M., *Die verborgene Tendenz des Witzes. Zur Soziodynamik des Komischen*. In: *Deutsche Vierteljahresschrift*, Bd. 55, S. 351–387.
 Brock A. (2006), *Was wandelt sich am Komischen? Formate unter Veränderungszwang*, Abstract des Referats, Kasseler Komik – Kolloquium 21. bis 26. Februar, Kassel.
 Bußmann H. (1983), *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart.
 Duden (2000), *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, CD-Rom, Mannheim.
 Freud S. (1905/1985), *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*, Frankfurt.
 Freud S. (1927/1982), *Der Humor. Studienausgabe*, Bd. 4, Frankfurt.
 Glück H. (Hrsg.), (1993), *Lexikon Sprache*, Stuttgart.
 Hübner K. (2006), *Mehrsprachigkeit und Identität. „He Alder, hassu Ei-Pott bei?“*, Goethe-Institut, *Die Macht der Sprache – Mehrsprachigkeit*, online-Redaktion, www.goethe.de
Humorstrategien (2008), *Das wäre doch gelacht*, www.schrotundkorn.de
 Kotthoff H. (Hrsg.) (1996), *Scherzkommunikation. Beiträge aus der empirischen Gesprächsforschung*, Opladen.
 Kotthoff H. (1998), *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*, Tübingen.
 Kotthoff H. (2008), *Interview: Die Humorforscherin: Lachen, theoretisch*, www.fudder.de

- Legman G. (1970), *Der unanständige Witz*, Hamburg.
- Lixfeld H. (1984), *Witz und soziale Wirklichkeit. Bemerkungen zur interdisziplinären Witzforschung*. In: *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung*, Bd. 25, H. 3/4, S. 183–213.
- Neumayer I. (2006), *Interview, Kaya Yanar. GALORE*, Vol. 21, S. 55–61.
- Röhrich L. (1977), *Der Witz. Figuren, Formen, Funktionen*, Stuttgart.
- Wittner J. (2008), *Interview Kaya Yanar. Merde in Germany*, www.stern.de/unterhaltung.
- Wulf J.-P. (2007), *Wissenschaft am Objekt Spaß, Interview mit Humorforscherin Eva Ullmann*, www.medi-learn.de/mlz-nachschlag

Katarzyna Sikorska

JĘZYK NIEMIECKICH PROGRAMÓW KOMEDIOWYCH

(Streszczenie)

Współczesny świat, zdominowany przez elektroniczne środki przekazu, to już zupełnie inne pojmowanie komunikacji językowej, zarówno tej w formie pisanej, jak i mówionej. Dominują w nim skróty i kompaktowe wypowiedzi; język z jednej strony traci na znaczeniu, z drugiej zaś – chłonie nowinki z innych systemów językowych, z którymi wchodzi w interakcje na różnych płaszczynach. Niewątpliwie ogromną rolę odgrywają w tym procesie różnice kulturowe i związane z tym nie tylko kwestie mentalności, stereotypy, lecz także odmienne pojmowanie zjawisk dnia codziennego, w tym również sposób definiowania poczucia humoru. Ciekawą rzeczą jest więc próba wskazania na podobieństwa oraz różnice między tzw. „typowo niemieckim” poczuciem humoru a niemieckim programem komediowym *Was guckst du?*, produkowanym i prowadzonym przez obcokrajowca. Kaya Yanar, autor i gospodarz tego programu, jest niewątpliwie najlepszym przykładem na to, że wymienione wcześniej „typowo niemieckie” poczucie humoru odbiega w znacznym stopniu od rodzaju żartu, proponowanego właśnie przez Yanara. *Was guckst du?* daje możliwość zanalizowania języka audycji komediowej, odwołującej się głównie do kultury świata arabskiego i wszelkich zjawisk z nią związanych, kwestii opanowania i posługiwania się językiem niemieckim właśnie przez obcokrajowców z tego kręgu kulturowego. W przełożeniu na leksykę i jej użycie w praktyce oznacza to wykorzystanie w programie zjawiska wieloznaczności, wynikających z braku znajomości języka, jako źródła sytuacji komediowych, które w połączeniu z niezwykle barwną osobą prowadzącego, odpowiednim obrazem, charakterem postaci oraz motywami muzycznymi, jest punktem wyjścia do całościowej analizy tegoż programu.